

1.11

Bestellnummer: 2.477

**Entscheidung
im Unterricht...**

**Coming-out im
Klassenzimmer**



bpb
Bundeszentrale für
politische Bildung

planet_schule

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Das Thema: Homosexualität	6
Die Unterrichtsfilme im Überblick	12
Ziele und Methoden	14
Arbeitsblatt 1: Wer sagt was?	18
Arbeitsblatt 2: Kleines Begriffslexikon	19
Arbeitsblatt 3: Spontan-Urteile	20
Arbeitsblatt 4: Das sagt man doch so!	21
Arbeitsblatt 5: Was würdet Ihr raten?	22
Arbeitsblatt 6: Born This Way	23
Arbeitsblatt 7: Wer ist Familie?	24
Arbeitsblatt 8: Diskriminierung am Arbeitsplatz	25
Arbeitsblatt 9: Timo macht eine Ausbildung	26



Entscheidung im Unterricht – Unterrichtsmaterialien für die Haupt- und Berufsschule

„Entscheidung im Unterricht“ ist ein integriertes Lernkonzept, das für das Fernsehen (WDR und andere ARD-Anstalten) und für den Einsatz im Politikunterricht an der Schule konzipiert worden ist. Anhand eines Filmbeispiels, welches das Problem eines realen Jugendlichen abbildet, sollen die Schüler[☺] zur Diskussion angeregt werden. Sie sollen lernen, Situationen nachzuvollziehen, Position zu beziehen und eine eigene Entscheidung zu fällen: Wie würden sie sich selbst anstelle des Protagonisten[☺] verhalten?

Das Lernkonzept „Entscheidung im Unterricht“ richtet sich an Haupt- und Berufsschüler[☺] zwischen 16 und 23 Jahren. Diskutiert werden Fragen, die die Jugendlichen aus ihrer eigenen Lebenswirklichkeit kennen, die sie selbst berühren und betreffen – und denen gleichzeitig eine politische und gesellschaftliche Dimension zugrunde liegt. In den Unterrichtseinheiten werden die Schüler[☺] zu aktiven Teilnehmern[☺] einer Klassendiskussion. Sie müssen zuhören und analysieren, ihre eigene Meinung mit Argumenten belegen und die Meinung anderer akzeptieren. Der Lehrer[☺] schlüpft in die Rolle des Diskussionsleiters[☺]. Er führt in das Thema ein, verdichtet und fordert die Schüler[☺] auf, in der Diskussion Stellung zu beziehen und ihre Meinung zu begründen. Die Filme und vorliegenden Materialien unterstützen den Lehrer[☺] bei seiner Arbeit.

„Entscheidung im Unterricht“ greift Themen unmittelbar aus dem Leben der Jugendlichen auf. Es geht um Freundschaft und Konflikte, um Gewalt und Drogen, Lehrstellensuche und Schulden – kurz: Probleme, die die Jugendlichen tatsächlich zu lösen haben.

Für den Unterricht ist das Konzept von großem Nutzen: Es soll helfen, die politische Dimension der Themen anschaulich darzustellen. Die Schüler[☺] lernen, dass ihre Probleme eine politische Relevanz besitzen und eng mit gesellschaftlichen Fragestellungen verbunden sind. Ziel ist es, den Schülern[☺] Entscheidungsprozesse an Beispielen nachvollziehbar zu machen, geeignete Lösungen zu finden und ihnen so zu ermöglichen, langfristig Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

Das Unterrichtsmaterial besteht aus fünf Filmen, Hintergrundinformationen und Arbeitsblättern. Für den Lehrer[☺] ergibt sich durch den Einsatz des Unterrichtspaketes keine Mehrarbeit. Im Gegenteil: Das umfassende Arbeitsmaterial zur Gestaltung der Unterrichtseinheiten ist direkt einsetzbar. Die Filme und das Unterrichtsmaterial sind aufeinander

abgestimmt und ermöglichen es, den Unterricht „aus einem Guss“ zu gestalten.

Das Problem wird vorgestellt! Den Einstieg bildet stets ein Problemfilm, der die Schüler[☺] in das jeweilige Thema einführt. Presenterin Noah Sow besucht eine Gruppe von Jugendlichen und redet mit ihnen über einen Konflikt, der sie derzeit beschäftigt. Sie versucht, die unterschiedlichen Standpunkte der Beteiligten nachzuvollziehen, ohne diese zu bewerten.

Die Diskussionsrunde ist eröffnet! Nun sind die Meinungen und Argumente der Schüler[☺] gefragt: Sie sollen zunächst darüber abstimmen, wie sich die Protagonisten[☺] ihrer Ansicht nach entscheiden sollten. Dann tauschen sie sich darüber aus, ob ihnen solche oder ähnliche Situationen aus ihrem Alltag bekannt sind. Sie beurteilen das Verhalten der Protagonisten[☺] und reflektieren ihre eigenen Ansichten. Sie sammeln Argumente, schließen sich in der Unterrichtsdiskussion zu Pro- und Kontra-Parteien zusammen. Dabei üben sie, ihre eigene Meinung in Worte zu fassen, anderen Schülern[☺] zuzuhören, Kompromisse zu schließen und die „Gegner[☺]“ mit eigenen Argumenten zu überzeugen.

Die Diskussion ist festgefahren? Oft merken die Schüler[☺] während der Diskussion, dass ihnen Hintergrundinformationen fehlen, um tiefer in die Diskussion einzusteigen. Hier kann der Lehrer[☺] kurze Filme, die so genannten Infomodule, einspielen. Die Infomodule liefern Fakten und Hintergrundinformationen, um die Debatte wieder in Schwung zu bringen.

Ergebnissicherung. Übersichtlich gestaltete Arbeitsblätter komplettieren das Unterrichtspaket. Schreibaufgaben bringen nach dem Film wieder Ruhe in die Klasse. Sie geben dem Lehrer[☺] Auskunft darüber, ob alle Schüler[☺] den Filmen inhaltlich folgen konnten. Zur Vertiefung des



Filmthemas stehen außerdem Arbeitsblätter zur Diskussionsvorbereitung in Einzel- und Gruppenarbeit zur Verfügung sowie Informationstexte, Fallbeispiele und Experteninterviews. Der Lehrer[♂] soll mithilfe der Arbeitsblätter die Möglichkeit haben, zwischen verschiedenen Lernmethoden zu wählen und diese miteinander zu kombinieren. Diese Methodenvielfalt soll Langeweile im Unterricht verhindern.

Abschluss. Nachdem die eigenen Argumente ausgetauscht wurden, möchten die Schüler[♂] wissen, welche Entscheidung die Protagonisten[♂] des Films getroffen haben. Dafür setzt der Lehrer[♂] den Ergebnisfilm ein, der den realen Entscheidungsweg der Protagonisten[♂] nachvollzieht, ohne eine Patentlösung vorzugaukeln oder moralisierend zu wirken.

Was lernen die Jugendlichen in „Entscheidung im Unterricht“? Für die Bildung der eigenen Meinung ist es

wichtig, ein Problem von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Komplexe Zusammenhänge und verschiedene Sichtweisen werden deutlich. Möglicherweise verändert sich der zuvor gefasste Standpunkt. Innerhalb der Diskussion lernen die Schüler[♂] „ganz nebenbei“ die Spielregeln einer demokratischen Diskussionskultur. Die Reihe „Entscheidung im Unterricht“ ermöglicht dem Lehrer[♂] eine flexible Gestaltung des Unterrichts, denn die Filme und Arbeitsblätter können modular eingesetzt werden. Das Kapitel „Ziele und Methoden“ zeigt beispielhaft, wie die Unterrichtsstunden mithilfe der vorliegenden Materialien aufgebaut werden können. Dem Lehrer[♂] steht es frei, die Unterrichtseinheiten je nach Bedarf zu gestalten und an die Bedürfnisse der Schüler[♂] anzupassen.

[♂] steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs, also „Schüler[♂]“ anstatt „Schülerinnen und Schüler“. Das ist unser Vorschlag zur besseren Lesbarkeit und zur Platzersparnis.





Das Thema: Homosexualität

Ein schwuler Außenminister vertritt Deutschlands Interessen im Ausland, in Berlin regiert ein homosexueller Bürgermeister, lesbische Moderatorinnen präsentieren die Fernsehnachrichten – und in den Vorabendserien gehört das schwule oder lesbische Paar ohnehin seit Jahren einfach dazu. Weltweit zählt Deutschland zu einem der Länder, in denen Schwule, Lesben und bisexuelle Menschen weitestgehend offen zu sich und ihrer sexuellen Identität stehen können. Dennoch werden auch in einem toleranten Land wie Deutschland homosexuelle Männer und Frauen immer wieder diskriminiert, angepöbelt oder sogar gewalttätig angegriffen. Und: In bestimmten Lebensbereichen, etwa dem Sportverein oder der Schule, haben es Schwule und Lesben nach wie vor besonders schwer. In einer Gesellschaft, in der Heterosexualität die Norm ist, brauchen jede und jeder viel Mut, Kraft und die Unterstützung von Mitmenschen, um das eigene Anderssein leben zu können.

Hetero, Homo, Bi – sexuelle Identitäten

Menschen fühlen sich zu anderen Menschen hingezogen, empfinden andere als attraktiv oder sexuell anziehend. Wer einmal verliebt war, weiß, dass man sich dieses Gefühl nicht aussuchen kann. Allgemein finden sich drei Formen von „sexueller Identität“ oder „sexueller Orientierung“: Die meisten Menschen fühlen sich zu Personen des jeweils

Wie viele Schwule und Lesben gibt es?

Wie viele Menschen lesbisch oder schwul sind, ist nicht genau zu sagen. Die sexuelle Identität gehört zu dem Privatesten, was ein Mensch besitzt, und dafür gibt es zum Glück keine Meldepflicht. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa fünf bis zehn Prozent der Menschen homosexuell sind. Nach einer Broschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung verhalten sich bis zum 15. Lebensjahr 30 Prozent teilweise und 10 Prozent ausschließlich homosexuell. Bis zum 25. Lebensjahr halbiert sich die Zahl auf etwa 17 Prozent (gelegentlich) bzw. etwa 3 Prozent (ausschließlich).

[Heterosexuell? Homosexuell? – Sexuelle Orientierung und Coming-out. Hg. BZgA]



Sexuelle Identität / sexuelle Orientierung

Beide Begriffe sind nicht scharf voneinander zu trennen und werden durchaus synonym verwendet. Allerdings steht bei sexueller Orientierung der Bezug zu einem anderen Menschen im Mittelpunkt, während sexuelle Identität stärker das Individuum betrachtet und daher etwa auch Transgender oder Transsexuelle einschließt.

anderen Geschlechts hingezogen, sind also heterosexuell. Homosexuelle hingegen fühlen sich von Personen des eigenen Geschlechts angezogen – sie sind entweder schwul oder lesbisch. Weiterhin gibt es Menschen, die sowohl Frauen als auch Männer als begehrenswert empfinden. Dieses Gefühl wird als Bisexualität bezeichnet.

Schon der Begriff „sexuelle Identität“ weist darauf hin, dass es sich dabei nur um einen – wenn auch sehr bedeutenden – Teil der Persönlichkeit eines Menschen handelt. Niemand ist nur heterosexuell, schwul, lesbisch oder bi, sondern eben auch sportlich, intelligent, technisch, künstlerisch oder handwerklich begabt. Von der sexuellen Identität eines Menschen lässt sich also nicht auf seine



Persönlichkeit schließen. Genauso wie es unsinnig wäre, allen heterosexuellen Menschen dieselben Persönlichkeitsmerkmale zuzuschreiben („alle heterosexuellen Menschen lesen gern“), ist es Unsinn, dies bei Schwulen („alle Schwulen mögen keinen Fußball“) oder Lesben („alle Lesben haben kurze Haare“) zu tun.

Heteronormativität, Homophobie und Ausgrenzung

Gleichwohl können die Pubertät und die damit verbundene Suche nach der eigenen sexuellen Identität Jugendliche in das größte Gefühlschaos stürzen. Studien belegen, dass viele Mädchen und Jungen ihre Sexualität austesten und nicht selten auch Erfahrungen mit dem

Steht die sexuelle Identität von Anfang an fest?

62 Prozent der heterosexuellen, aber nur 39 Prozent der homosexuellen Männer hatten ihren ersten sexuellen Kontakt mit einem Mann.

[Heterosexuell? Homosexuell? – Sexuelle Orientierung und Coming-out. Hg. BZgA]

eigenen Geschlecht suchen und finden. Doch während heterosexuelle Jugendliche von der in Fernsehen, Musik, Literatur, Kino und Werbung gezeigten „heterosexuellen Normalität“ in ihren Gefühlen bestärkt werden, kann diese als heteronormativ beschriebene Weltsicht homo- oder bisexuell fühlende junge Mädchen und Jungen zutiefst verunsichern. Im Kino bekommt der Superheld am Ende natürlich eine schöne Frau, auf der aktuellen Kuschelrock singen Frauen über ihre Liebe zu einem Mann und natürlich fragt die Oma ihre Enkelin, ob diese denn schon einen Freund habe. Das ist alles ganz selbstverständlich, da eben 90 Prozent aller Menschen heterosexuell fühlen. Doch für etwa fünf bis zehn Prozent der Jugendlichen wirft das immer wieder eine Frage auf: „Bin ich nicht normal, weil ich nicht der Norm entspreche?“

Ein täglicher Spießrutenlauf: Lesben und Schwule in der Schule

Auf deutschen Schulhöfen hat das Wort „schwul“ in den vergangenen Jahren zweifelhaften Ruhm erlangt. Gleichbedeutend mit „scheiße“ („Voll die schwule/scheiß Musik!“) zählt es derzeit wohl zu den am häufigsten verwendeten Schimpfwörtern. Wo schwul in der Alltagssprache derart negativ belegt ist, wird auch Schwulsein als „nicht normal“ empfunden. Zwar finden fast 40 Prozent der 11- bis 17-Jährigen Schwule und Lesben „okay“.¹ Doch fast die Hälfte der Jungen und Mädchen können gleichgeschlechtliche Liebe nicht nachvollziehen. Ganze 37 Prozent der

Jungen und immerhin noch 23 Prozent der Mädchen empfinden Homosexualität sogar als befremdlich. Immerhin: Für 36 Prozent der Mädchen ist Homosexualität etwas ganz Normales – aber nur für 16 Prozent der Jungen. Insgesamt sind Mädchen Schwulen und Lesben deutlich aufgeschlossener gegenüber eingestellt als ihre männlichen Altersgenossen.



Gene, Erziehung, Verführung – wie wird man schwul oder lesbisch?

In der Vergangenheit wurden zahlreiche Vermutungen widerlegt, warum ein Mensch schwul oder lesbisch wird. Weder gibt es ein „Schwulen-Gen“ noch wird ein Mann schwul, weil er eine zu emotionale Beziehung zu seiner Mutter oder keinen Vater hat. Und ein Mädchen wird auch nicht lesbisch, weil die Mutter sich in der Schwangerschaft einen Sohn gewünscht hat. Ebenfalls kann niemand zur Homosexualität verführt oder erzogen werden. Die Erziehung spielt nur insofern eine Rolle, als dass sie das Umfeld schafft, in dem Jugendliche ihre sexuelle Identität finden müssen. Warum Menschen homosexuell werden, weiß man bis heute nicht. Wahrscheinlich spielen mehrere biologische, kulturelle und soziale Faktoren eine Rolle und wirken miteinander. Klar ist aber: Homosexualität ist keine Krankheit, die geheilt werden müsste, sondern Teil der menschlichen Vielfalt.

¹ http://www.bauermedia.de/uploads/media/BRAVO_DrSommerStudie2009_Sperrfrist_2009-05-12_gr.pdf



In diesem Umfeld braucht es in der Tat sehr viel Mut, um sich selbst als schwul oder lesbisch zu outen. Dennoch outen sich 70 Prozent der Homosexuellen im Alter zwischen 15 und 21 Jahren, wobei Lesben ihr Coming-out im Schnitt deutlich früher erleben als Schwule.² Aus Angst, die beste Freundin zu verlieren, die eigenen Eltern zu enttäuschen oder in der Schule gemobbt zu werden, schieben viele homosexuelle Jugendliche ihr Coming-out vor sich her. Auch wenn schwule Jungen sich mit etwa 13,5 Jahren zum ersten Mal die Frage „Bin ich schwul?“ stellen und sich dessen drei Jahre später sicher sind, wagen sie es erst rund eineinhalb Jahre später, im Alter von 18,2 Jahren, sich gegenüber einer Vertrauensperson zu outen.³

Wenn Kevin oder Laura sich aber an ihrer Schule als schwul oder lesbisch outen, müssen sie mit Ablehnung und Anfeindungen rechnen. Fast 40 Prozent der Schwulen und Lesben verlieren nach ihrem Coming-out Freunde.⁴ Mehr als ein Drittel hat in Elternhaus, Schule, Beruf oder Freundeskreis Diskriminierung erlebt. Immerhin 3,5 Prozent mussten sogar die Schule oder den Arbeitsplatz wechseln.⁵ Dass Gleichaltrige sich über sie lustig machen oder schlecht über sie reden, ist für die Hälfte aller homosexuellen Jugendlichen Normalität.⁶ Für viele schwule und lesbische Jugendliche ist die Zeit des Coming-outs auch eine Zeit voller Sorgen und Ängste. Die hohen psychischen Belastungen, unter denen die jungen Menschen stehen, haben Folgen: Junge Lesben und Schwule haben nicht nur ein vier- bis siebenmal höheres Selbstmordrisiko als gleichaltrige heterosexuelle Jugendliche, sie leiden auch überproportional häufig an Essstörungen, Depressionen, psychischen Erkrankungen und Suchtmittelmissbrauch.⁷

Homophobie bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund

Eine im Jahr 2006 an Berliner Schulen durchgeführte Studie verglich die Einstellungen zum Thema Homosexualität von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.⁸ Wenn zwei schwule Männer sich auf der Straße küssen, finden das 48 Prozent der deutschen Schüler und nur

zehn Prozent der deutschen Schülerinnen abstoßend. Deutlich homophober sind Einwandererkinder: 76 Prozent der Schüler*innen aus der ehemaligen UdSSR und sogar 79 Prozent der Schüler*innen mit türkischen Wurzeln empfinden küssende Männer als abstoßend – bei den Schülerinnen mit Migrationshintergrund sind es etwa 60 Prozent. Zwei sich küssende Lesben werden hingegen nur von einer Minderheit der Jugendlichen als abstoßend emp-



funden. Insgesamt liegen deutsche Jugendliche auf einer Homophobie-Skala von null (= schwache Homophobie) bis vier (= starke Homophobie) bei 0,96, Jugendliche aus der ehemaligen UdSSR bei 1,82 und Jungen und Mädchen mit türkischen Wurzeln bei 2,08.

Die Studie hat auch nach Erklärungen für die Schwulen- und Lesbenfeindlichkeit unter Jugendlichen gesucht. Ein starker Zusammenhang besteht demnach zwischen Homophobie und dem Gefühl, selbst diskriminiert zu werden und schlecht in die Gesellschaft integriert zu sein. Scheinbar müssen vermeintlich Schwächere wie Lesben und Schwule als Sündenböcke herhalten für Jugendliche, die sich selbst schwach fühlen und sich ihrem Platz und ihrer Akzeptanz in der Gesellschaft nicht sicher sind. Aber auch die Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen begünstigt homophobe Ansichten, worin man eine Abwehr von Unsicherheiten bei der Findung der eigenen Geschlechtsrolle vermuten kann. Starke Religiosität geht vor allem bei muslimischen Jugendlichen mit homophoben Ansichten einher. Nicht nur die Religiosität an sich, sondern auch der Inhalt der Religion ist damit für die Entstehung von Homophobie verantwortlich. Die Religiosität der muslimischen Jugendlichen „scheint in der Tat ein besonders homosexuellenfeindliches Element zu enthalten.“⁹

Eine bessere Integration der Einwandererkinder in die Gesellschaft könnte demnach ein Weg sein, um homosexuel-

²Wir wollen's wissen – Befragung zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen in NRW“. Jugendnetzwerk Lambda NRW e.V., Aachen 2005. Herausgeber: Schwules Netzwerk NRW e.V.

Veröffentlicht unter: http://www.schwules-netzwerk.de/upload/PDF/Publicationen/StudieLambda_27_06_06.pdf

³„Schwule Jugendliche: Ergebnisse zur Lebenssituation, sozialen und sexuellen Identität“. Studie des Niedersächsischen Ministeriums für Frauen, Arbeit und Soziales 2001. Veröffentlicht unter: <http://www.ms.niedersachsen.de/download/9171>

⁴siehe Fußnote 2.

⁵siehe Fußnote 2.

⁶siehe Fußnote 3.

⁷<http://www.coming-out-day.de/informationen/fakten.html>

⁸<http://www.migrationsfamilien.de/fileadmin/migration/pdf/LSVD%20Studie%20Simon.pdf>

⁹ebd.



lenfeindliche Einstellungen abzubauen. Dazu gehört auch, den Kontakt zwischen dieser Gruppe junger Menschen und Homosexuellen zu ermöglichen und zu fördern. Eine Kernaussage der Studie lautet: Kennen Jugendliche persönlich schwule und lesbische Menschen, sind sie deutlich weniger homophob als Jugendliche ohne diese Kontakte. Trotz aller Vorbehalte junger Menschen gegen Schwule und Lesben scheinen sie einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn zu besitzen. Dass Schwule und Lesben die gleichen Rechte wie heterosexuelle Männer und Frauen haben sollten, fordern mehrheitlich nicht nur die deutschen Schülerinnen (91 Prozent) und Schüler (74 Prozent), sondern auch die meisten Schülerinnen mit Migrationshintergrund (56 bis 58 Prozent). Zu verdanken ist dieses erfreuliche Ergebnis wohl der erfolgreichen Emanzipationsbewegung homo- und bisexueller Menschen in Deutschland.

Die Geschichte der Homosexuellen-Bewegung

Der Kampf der Homosexuellen in Deutschland für ihre Anerkennung und für ihre Rechte ist eng verbunden mit dem „Paragraph 175“. Diese aus dem Jahre 1872 stammende Rechtsvorschrift verbot jede homosexuelle Handlung unter Männern unter Androhung einer Gefängnisstrafe oder Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, worunter z. B. das Wahlrecht fiel. Daher gründete 1897 der Arzt und Sexualforscher Magnus Hirschfeld die weltweit erste Organisation, die sich für die Rechte Homosexueller einsetzte: das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK). Die Mitglieder sammelten Unterschriften und brachten mehrfach eine Petition zur Abschaffung des Paragraph 175 in Reichs- und Bundestag ein.

Doch der Machtantritt der Nationalsozialisten setzte allen Emanzipationsbestrebungen der Homosexuellen in Deutschland ein Ende. Im Jahr 1935 verschärften die Nazis den Paragraphen 175 sogar noch. Adolf Hitler selbst ordnete eine „rücksichtslose Aufräumung dieser Pestbeule“ an. Von da an brauchte es nicht einmal mehr zu einer Berührung zwischen zwei Männern kommen; ein einziger begehrlischer Blick konnte Grund genug sein, um bis zu fünf Jahre lang im Gefängnis eingesperrt zu werden. Schätzungsweise 50.000 bis 100.000 Homosexuelle wurden während der NS-Zeit verhaftet, 10.000 Schwule mussten mit einem „rosa Winkel“ gekennzeichnet ins KZ – Tausende starben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte die DDR zunächst zur Formulierung aus der Weimarer Zeit zurück und strich den Paragraphen 1968 aus dem Strafrecht. Im Westen hingegen galt weiterhin die verschärfte Fassung aus der NS-Zeit. Homosexuelle Handlungen zwischen Männern waren in der jungen Republik damit vollständig verboten und wurden auch strafrechtlich verfolgt. Allein zwischen 1950 und 1965 wurden rund 45.000 Personen nach

Paragraph 175 verurteilt. Im Zuge der 68er-Bewegung, die auch eine sexuelle Revolution war, forderten Homosexuelle erneut ihre Rechte ein und verlangten, dass der Paragraph aus dem deutschen Recht gestrichen würde.

Der gesamtgesellschaftliche Wandel führte 1969 schließlich zu einer Reform des Sexualstrafrechts. Homosexuelle Handlungen von Männern über 21 Jahre waren von da



an straffrei. Aus den USA kam im selben Jahr ein weiterer Anstoß: In New York City sollte eine der üblichen Polizeirazzien in einer Schwulenbar stattfinden. Doch am 28. Juni 1969 wehrten sich die Gäste des „Stonewall Inn“ in der Christopher Street erstmals gegen diese willkürlichen

Transgender und Transsexuelle

Manche Menschen fühlen sich nicht ihrem körperlichen Geschlecht zugehörig oder als zwischen den Geschlechtern stehend. Sie werden als Transgender bezeichnet. Transsexuelle Personen fühlen sich vollständig dem anderen Geschlecht zugehörig und streben daher oft auch eine Geschlechtsumwandlung an.

Übergriffe. Ein gewaltsamer Tag markiert seitdem den Beginn der Schwulen- und Lesbenbewegung und ihren Kampf um Anerkennung. Vom Sich-Verstecken hatten die Homosexuellen genug – von nun an wollten sie in der Gesellschaft sichtbar werden und Flagge zeigen. Dazu aufrief auf der Berlinale 1971 auch Rosa von Praunheims Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“. Der Tenor des Films: Werdet stolz auf eure Homosexualität! Der Film wurde zur Initialzündung der Homosexuellen-Bewegung. Ein Jahr später fand in Münster die erste Schwulen-Demo in der Geschichte der Bundes-



republik Deutschland statt, 1973 wurde das Alter für straf-freien homosexuellen Verkehr auf 18 Jahre herabgesetzt, 1979 zogen in Berlin und Bremen die ersten Christopher Street Days (CSDs) durch deutsche Großstädte und 1987 gaben sich in der Vorabendserie „Lindenstraße“ erstmals zwei schwule Männer im Fernsehen einen Kuss. Das Sich-Zeigen verfehlte nicht seine Wirkung. Schwule und Lesben haben bis heute nicht nur ein offenes gesellschaft-

Denn Homosexualität steht noch in ungefähr 80 Staaten unter Strafe und in sieben Staaten der Erde (Iran, Jemen, Mauretanien, Nigeria, Saudi-Arabien, Somalia und Sudan) können homosexuelle Handlungen mit dem Tode bestraft werden.¹⁰

Aber auch wenn die Emanzipation der Homosexuellen noch lange nicht an ihrem Ziel angekommen ist: Ihr Erfolg sollte anderen gesellschaftlich benachteiligten Gruppierungen Mut machen!

Homosexualität im Unterricht

Homosexualität gehört zur Lebenswirklichkeit junger Menschen – ob nun als eigenes, sich entwickelndes Gefühl, als Coming-out des besten Freundes oder der besten Freundin, als Thema in Jugendzeitschriften und Vorabendserien oder durch deutlich schwulenfeindliche Hip-Hop-Songtexte und Beschimpfungen auf dem Schulhof oder Sportplatz. Ganz im Gegensatz dazu taucht das Thema Homosexualität im Unterricht eher selten auf. In einer nicht repräsentativen Online-Befragung einer großen Website für schwule Jugendliche gaben fast zwei Drittel der Befragten an, dass Homosexualität nie im Unterricht angesprochen wurde.¹¹ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine Studie des niedersächsischen Sozialministeriums, wonach nur 45 Prozent der Schüler¹² das Thema in der Schule behandelt haben.¹² Homosexualität scheint nach wie vor ein Tabu an deutschen Schulen zu sein, über das lieber der Mantel des Schweigens ausgebreitet wird.

Dabei bieten nicht nur Biologie-, Religions- und Ethikunterricht zahlreiche Gelegenheiten, um Homosexualität als Unterrichtsthema zu behandeln. Im Geschichtsunterricht könnte etwa die Verfolgung und Vernichtung schwuler Männer in Nazi-Deutschland thematisiert werden, im Deutschunterricht Thomas Manns Homosexualität – oder die zahlreicher anderer Autoren¹³ –, als Deutungsaspekt seines literarischen Werkes herangezogen werden und im Musikunterricht wäre eine Auseinandersetzung mit homophoben und sexistischen Songtexten denkbar. Und wo das Wort schwul im Unterricht als Schimpfwort fällt, könnte es auch in Bezug zu anderen Minderheiten diskriminierenden Schimpfwörtern diskutiert werden. Zahlreiche vertiefende Unterrichtsmodul und -materialien für verschiedene Unterrichtsfächer und Klassenstufen hat das Projekt „Schule der Vielfalt“ auf seiner Internetseite zusammengestellt.

Wie bereits zitiert, belegen etliche Studien, dass vor allem bei solchen Jugendlichen schwulen- und lesbenfeindliche Einstellungen vorherrschen, die keinerlei Kontakt zu homosexuellen Menschen haben, während Personen mit schwulen oder lesbischen Freunden und Bekannten diesen gegenüber meist offen eingestellt sind. Auf diesen Umstand setzen Initiativen wie z. B. der Verein SchLau



liches Klima für sich, sondern auch für andere alternative Lebensformen geschaffen. Und sie haben erfolgreich für ihre Rechte gekämpft: 1994 verschwand der Paragraf 175 endgültig aus dem deutschen Strafrecht, im Jahr 2001 konnten die ersten homosexuellen Paare eine Lebenspartnerschaft eingehen, die sie mittlerweile rechtlich in vielen Bereichen mit heterosexuellen Ehepartnern gleichstellt. Und seit 2006 schützt das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) Menschen auch vor Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Identität etwa am Arbeitsplatz.

Trotz aller Erfolge ist die Emanzipationsbewegung der Homosexuellen aber noch lange nicht zu Ende. Schwul-lesbische Organisationen kämpfen heute z. B. dafür, dass homosexuelle Paare gemeinsam Kinder adoptieren dürfen. Außerdem wollen sie im Grundgesetz neben den bisherigen Diskriminierungsverboten wie Sprache, Rasse oder Herkunft auch das Merkmal der sexuellen Identität festschreiben. In den vergangenen Jahren wurden zudem verstärkt die Bedürfnisse von Transgendern und Transsexuellen berücksichtigt. Darüber hinaus setzen sich Schwule und Lesben auch in Deutschland dafür ein, dass die Rechte von Homosexuellen weltweit geachtet werden.

¹⁰Quelle: The International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA): State-sponsored Homophobia, May 2010.

¹¹<http://www.dbna.de/leben/umfragen/ergebnis.php>

¹²siehe Fußnote 3.



(Schwul Lesbische Aufklärung): Schwule und lesbische Mitarbeiter des Vereins besuchen auf Einladung Schulen und Jugendeinrichtungen, um in persönlichen Gesprächen mit den jungen Menschen Fragen zu beantworten, Vorurteile zu diskutieren und homosexuelle Lebensweisen vorzustellen. In Rollenspielen sollen die Jugendlichen lernen, sich in andere Lebens- und Sichtweisen hineinzuversetzen. Diese Form der Aufklärungsarbeit an Schulen



wird bundesweit von verschiedenen schwul-lesbischen Vereinen angeboten.

Quellen

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

<http://www.bzga.de/>

Heterosexuell? Homosexuell? Sexuelle Orientierungen und Coming-out

<http://www.bzga.de/infomaterialien/aidsaufklaerung/heterosexuell-homosexuell/>

BRAVO Dr.-Sommer-Studie 2009:

Liebe! Körper! Sexualität!

http://www.bauermedia.de/uploads/media/BRAVO_DrSommerStudie2009_Sperrfrist_2009-05-12_gr.pdf

„Wir wollen's wissen – Befragung zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen in NRW“.

Jugendnetzwerk Lambda NRW e.V., Aachen 2005. Herausgeber: Schwules Netzwerk NRW e.V.

http://www.schwules-netzwerk.de/upload/PDF/Publikationen/StudieLambda_27_06_06.pdf

„Schwule Jugendliche: Ergebnisse zur Lebenssituation, sozialen und sexuellen Identität“.

Studie des Niedersächsischen Ministeriums für Frauen, Arbeit und Soziales, 2001.
<http://www.ms.niedersachsen.de/download/9171>

Coming Out Day e.V.

<http://www.coming-out-day.de/informationen/fakten.html>

Bernd Simon: Einstellungen zur Homosexualität: Ausprägungen und psychologische Korrelate bei Jugendlichen ohne und mit Migrationshintergrund

(ehemalige UdSSR und Türkei).

<http://www.migrationsfamilien.de/fileadmin/migration/pdf/LSVD%20Studie%20Simon.pdf>

The International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA): State-sponsored Homophobia. May 2010

<http://ilga.org/>

Online-Umfrage Homosexualität in der Schule

<http://www.dbn.de/leben/umfragen/ergebnis.php>

Schwul Lesbische Aufklärungsarbeit NRW / Rheinland-Pfalz

<http://www.schlau-nrw.de/>

<http://www.schlau-rlp.de/>

Unterrichtsmodule auf der Internetseite des Projekts „Schule der Vielfalt“

www.schule-der-vielfalt.de/schulprojekt_methoden.php

Weiterführende Links

Bundesarbeitsgemeinschaft Lesben und Schwule in der GEW:

http://gew.de/Lesben_und_Schwule_2.html

Dossier Homosexualität

<http://www.bpb.de/homosexualitaet>

Informationen des LSVD zum Thema Homosexualität

<http://www.homosexualitaet.de/>

Lesben- und Schwulenverband in Deutschland

<http://www.lsvd.de/>

Thema Homosexualität auf Planet Wissen

http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/sexualitaet/homosexualitaet/index.jsp



Die Unterrichtsfilme im Überblick



Der Problemfilm (5:34 Min.)

Im Problemfilm trifft die Moderatorin Noah Sow den Schüler Timo. Timo ist 16 Jahre alt und macht sich große Sorgen: Seit einiger Zeit wird er in seiner Klasse gemobbt. Die Mitschüler* attackieren ihn, weil er schwul ist. Täglich wird er auf dem Schulhof als „Tunte“ oder „schwule Sau“ beschimpft. Im Sportunterricht schneiden ihn die anderen Jungs und behaupten, er warte nur auf das gemeinsame Duschen. In der letzten Werkstunde sind die verbalen Anfeindungen eskaliert: Eine Gruppe von Schülern* hat ihn erst beschimpft, dann mit Tonscheiben beworfen und

schließlich mit einem Messer bedroht. Timo ist daraufhin aus dem Werkraum geflüchtet.

Noah Sow möchte Timo helfen. Sie besucht deshalb seine Klassenkameraden*, um mit ihnen über ihr diskriminierendes Verhalten zu sprechen. Die Jugendlichen sind der Meinung, Timo „passe nicht“ in ihre Hauptschulklasse – schließlich sei Timo der einzige geoutete homosexuelle Schüler* auf der gesamten Schule. Sie fänden es „eklig“, dass Timo offen mit seiner Homosexualität umgeht. Vor ein paar Monaten hat er einem Klassenkameraden ein Video gezeigt, auf dem er seinen Freund küsst. Timos Mitschüler* sind der Auffassung, dass Homosexuelle ihre Liebe besser verstecken sollten und nicht wie Timo frei zeigen sollten.

Timo traut sich aus Angst vor seinen Mitschülern* kaum mehr in die Schule. Im Sommer hat er seine neun Pflichtjahre voll. Timo überlegt, die Schule dann ohne Abschluss zu verlassen. Dann, so meint er, ist er seine fiesen Mitschüler* endlich los und muss sich für seine Liebe zu Männern nicht mehr rechtfertigen. Aber ist das die richtige Entscheidung?

Der Ergebnisfilm (9:20 Min.)

Gemeinsam mit Timo will Noah Sow sich beraten lassen: Als Erstes besuchen die beiden die „Landeskoordinatorin für Anti-Gewalt-Arbeit für Schwule und Lesben“ in Nordrhein-Westfalen. Die Beraterin Almut Dietrich klärt Timo darüber auf, dass niemand aufgrund seiner sexuellen Identität diskriminiert werden darf. Dass dies nicht passieren darf, hat der Staat im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) festgeschrieben. Timo hat also das Recht, an seiner Schule zu lernen, ohne diskriminiert zu werden. Aber sind die Lehrer* bereit, Timo bei der Einforderung dieses Rechts zu unterstützen? Noah Sow will es wissen und besucht Timos Klassenlehrer. Er verspricht zu helfen. Doch Timo bleibt skeptisch: Was sollen die Lehrer* schon ausrichten, wenn fast alle Schüler* seines Jahrgangs ihn mobben?

Noah Sow möchte Timo Mut machen und lädt den Sänger Ross Anthony zu einem Treffen ein. Ross Anthony ist homosexuell. Während seiner Schulzeit hat er ähnliche Erfahrungen gemacht wie Timo: Er wurde gemobbt und hat sich deswegen lange Zeit nicht getraut, über seine



Homosexualität zu sprechen. Doch das ist längst vorbei: Ross Anthony ist heute ein erfolgreicher Sänger und geht offensiv mit seiner sexuellen Identität um. Seit 2006 ist er mit einem Mann verheiratet. Ross bestärkt Timo darin, seinen Schulabschluss zu machen und sich nicht durch die Meinungen seiner Mitschüler[☺] beeinflussen zu lassen.

Als Nächstes besuchen Noah Sow und Timo den Psychologen Dominic Frohn. In einer Studie zu Homosexualität am Arbeitsplatz hat Dominic Frohn herausgefunden, dass es auf Dauer krank machen kann, wenn man seine eigene sexuelle Orientierung verheimlicht und verleugnet. Er rät Timo deshalb, auch in Zukunft selbstbewusst mit seiner Sexualität umzugehen. Es sei genau richtig, dass er an seiner Schule kein Geheimnis darum gemacht habe, dass er Männer liebt – auch wenn seine Mitschüler[☺] darauf blöd reagiert hätten.

Abschließend gehen Noah Sow und Timo gemeinsam in ein Jugendzentrum für schwule und lesbische Jugendliche. Timo merkt, dass er nicht allein ist. Mit den anderen Jugendlichen kann er offen über seine Erfahrungen und Probleme sprechen und sich austauschen. Der Leiter des Jugendzentrums bietet außerdem an, in Timos Schule zu kommen und zwischen ihm und seinen Mitschüler[☺] zu vermitteln. Für Timo ist dieses Angebot ein Hoffnungsschimmer.

Nachdem Timo und Noah Sow sich an verschiedenen Stellen informiert und mit unterschiedlichen Personen gesprochen haben, fällt Timo schließlich eine Entscheidung: Er will die Schule zu Ende machen und nicht dem Druck seiner Mitschüler[☺] nachgeben. Vor allem Ross Anthony hat ihm Mut gemacht. Er weiß jetzt, dass andere Homosexuelle ähnliche Erfahrungen gemacht haben – und dass sie sich trotzdem nicht verstecken, sondern offen mit ihrer Homosexualität umgehen und ihren eigenen Weg verfolgen. Diesen Weg will auch Timo gehen.

Infomodule

Infomodul 1:

Etwas ganz Normales (2:12 Min.)

Wird Homosexualität vererbt? Oder wird man zur Homosexualität verführt? Das erste Infomodul beleuchtet mögliche Erklärungsansätze zur Homosexualität: Die Schüler[☺] lernen, dass Homosexualität eine von vielen verschiedenen sexuellen Orientierungen ist, die ein Mensch entwickeln kann, und dass Homosexualität völlig normal ist. Niemand darf deshalb diskriminiert werden!

Infomodul 2:

Diskriminierung und Gleichbehandlung (1:45 Min.)

Im zweiten Infomodul lernen die Schüler[☺], dass homosexuelle Männer und Frauen auch in Deutschland im Laufe der Geschichte immer wieder diskriminiert und verfolgt wurden: Im Nationalsozialismus wurden Homosexuelle sogar in Konzentrationslagern umgebracht. Aber auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg mussten sich homosexuelle Männer verstecken: Im Paragrafen 175 des Strafgesetzbuches der Bundesrepublik hieß es sogar bis 1994: „Unzucht zwischen Männern wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft.“ Heute sind homosexuelle Männer und Frauen rechtlich weitgehend gleichgestellt mit heterosexuellen Personen, so dürfen sie beispielsweise heiraten. Kinder dürfen sie jedoch bis heute nicht adoptieren.

Infomodul 3:

Ehrlich zu sich selbst sein (1:47 Min.)

Im dritten Infomodul werden die beiden lesbischen Schülerinnen Annika und Maida vorgestellt. Die Mädchen erzählen, wie sie ihr Coming-out erlebt haben und wie sie heute mit ihrer Homosexualität umgehen. Die Schüler[☺] lernen, dass es für Annika und Maida wichtig war, ehrlich über ihre Liebe zu Frauen sprechen zu können – und das, obwohl sie nach ihrem Coming-out auch negative Erfahrungen sammeln mussten.

Noah Sow, in Bayern geboren und aufgewachsen, arbeitet seit ihrem 18. Lebensjahr beim Radio. Bekannt geworden ist sie als Moderatorin von Personality-Sendungen bei WDR 1Live, HR3, Radio Fritz und YouFm sowie durch zahlreiche TV-Aktivitäten. Noah Sow lebt in Hamburg und schreibt und produziert Musik, Drehbücher und Hörspiele. 2001 gründete sie den Verein „der braune mob e.V.“, die erste antirassistische deutsche Media-Watch-Organisation, für deren Ziele sie sich als Vorsitzende aktiv einsetzt. Auf der Grundlage ihrer langjährigen Erfahrungen als Antirassismus-Aktivistin entstand ihr Buch „Deutschland Schwarz Weiß“.





Ziele und Methoden

Entscheidung im Unterricht – Coming-out im Klassenzimmer

Die Unterrichtsreihe „Entscheidung im Unterricht“ orientiert sich an der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen an Haupt-, Berufs- und Gesamtschulen. Insbesondere in der Phase des Erwachsenwerdens nimmt die Integration der sexuellen Orientierung und damit auch der Homosexualität in die Gesamtpersönlichkeit des Menschen eine bedeutende Stellung ein. Auch die schulische Praxis hat weitreichende Auswirkungen auf die Entwicklung sowie Gestaltung von individuellen Lebensformen, die möglichst viel Anerkennung und Identifikationsmöglichkeiten erfordern. Dabei wird Homosexualität jedoch überwiegend als abweichende Sexualitätsform der Heterosexualität gegenübergestellt. Dadurch wird häufig die Vorstellung von Normalität und Abweichung reproduziert, die von einer Mehrheitsgesellschaft bestimmt und überdeckt wird.

An der Lebenswirklichkeit der Schüler*innen anzusetzen bedeutet, die Vielfalt von Lebensformen und Lebensstilen zu verstehen und diese in der schulischen Praxis sichtbar zu machen. In jeder Schulklasse leben und lernen durchschnittlich ein oder zwei homosexuelle Jugendliche. Für junge Lesben, Schwule, Bisexuelle und all diejenigen, denen eine homosexuelle Identität zugeschrieben wird, weil sie von der vorherrschenden Norm abweichen, bedeutet das häufig:

- Tolerierung eines homophoben Schulklimas
- Erleben der Schule als einen für sie ungeschützten Raum
- Einschränkung ihrer Lern- und Entwicklungschancen
- Mobbing und Ausgrenzung

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien bieten Lernsituationen, in denen authentische Eindrücke aus der Lebenswelt junger Lesben und Schwulen vermittelt werden können. Durch das biografische Lernen werden bei den Schüler*innen individuelle Lernprozesse in Gang gesetzt, die dazu führen, eigene Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster in Bezug auf das Thema Homosexualität zu reflektieren. Im Mittelpunkt steht das problemorientierte Lernen, wodurch Lebenssituationen behandelt sowie fachliche Kenntnisse kennen gelernt und erarbeitet werden. Die Jugendlichen sollen lernen, einen Perspektivwechsel zu vollziehen. Sie sollen versuchen, sexuelle und soziale Vielfalt als Selbstverständlichkeit zu betrachten und nicht zwischen Normalität und Besonderheit, „uns“ und „den anderen“, „normal“ und „unnormale“ zu unterscheiden.

Die Lehrkraft sowie die Klassengemeinschaft orientieren sich an folgenden Leitzielen:

- Bewusstsein für ein positives und gleichwertiges Bild von der Vielfalt des Lebens und Liebenden schaffen und aufzeigen
- eigene Vorurteile und Klischeevorstellungen hinterfragen, reflektieren und abbauen
- Diskriminierung und homophobe Gewalt überwinden
- die eigene Identität bewusster machen und sexuelle Selbstbestimmung stärken
- verdeutlichen, dass gleichgeschlechtliche Liebe mehr bedeutet als Sexualität
- Kompetenzen für ein antihomophobes Engagement vermitteln
- Mehrdimensionalität von Diskriminierung und Identität erkennen
- Offenheit, Pluralismus sowie das Recht auf selbstbestimmtes Leben als Kennzeichen demokratischer Gesellschaften begreifen

„Es ist unsere Aufgabe, aufgrund sichergestellter Forschungsergebnisse und der Selbsterfahrung vieler Tausender endlich Klarheit darüber zu schaffen, dass es sich bei der Liebe zu Personen gleichen Geschlechts, der sogenannten Homosexualität, um kein Laster oder Verbrechen, sondern um eine von Natur aus tief in einer Anzahl von Menschen wurzelnde Gefühlshaltung handelt.“ (Magnus Hirschfeld, Sexualforscher, aktiv in der Friedensbewegung, 1897)

1. Unterrichtseinheit

Homophobie, Mobbing und Diskriminierung in der Schule

Lernziele

Die Schüler*innen ...

- ... verbessern die Qualität ihrer Urteilsbildung mithilfe von Wissensargumenten.
- ... lernen verschiedene Perspektiven in Bezug auf das Thema Homosexualität kennen.
- ... erkennen Homophobie, Diskriminierung und Mobbing als Form von Gewalt.
- ... entwickeln Verständnis für die vielfältigen persönlichen Folgen von Mobbing.
- ... lernen die Bedeutung von wesentlichen (Fach-)Begriffen rund um das Thema Homosexualität kennen.



Ablauf der Einheit

- Einführung: Vorstellung des Themas und des Ablaufs der Unterrichtseinheit.
- Das Arbeitsblatt 1, „Wer sagt was?“, wird ausgeteilt und erläutert.
- Der Problemfilm wird gezeigt. Die Schüler*innen können dabei das Arbeitsblatt 1 bearbeiten und die unterschiedlichen Meinungen, die im Film auftauchen, protokollieren.



- Daraufhin stimmt die Klasse durch Handzeichen (alternativ auch Platzwechsel/kurzes Aufstehen) darüber ab, wie sie sich an Timos Stelle entscheiden würden: Würden sie trotz Mobbing weiter zur Schule gehen? Oder würden sie die Schule hinschmeißen? Der Lehrer*in hält die Ergebnisse an der Tafel fest.
- Der Lehrer*in eröffnet die erste Diskussionsrunde: Welche Argumente sprechen bei Timos Entscheidung für und welche gegen einen Schulabbruch? Der Lehrer*in sammelt die hervorgebrachten Argumente und schreibt sie an die Tafel. Gerät die Diskussion ins Stocken, gibt es die Möglichkeit, das Thema Mobbing aufzugreifen. Die Schüler*in sammeln dabei in Form einer Mindmap Schlagworte zum Thema Mobbing. Danach sollen sie überlegen: Wie fühlen sie sich, wenn sie gemobbt werden? Welche Auswirkungen hat homophobes Mobbing in Timos Fall?
- Im Anschluss an die Diskussion zeigt der Lehrer*in den Ergebnisfilm. Währenddessen bzw. kurz danach werden die Standpunkte auf dem Arbeitsblatt 1 notiert.
- Die Klasse stimmt zum zweiten Mal ab. Der Lehrer*in übernimmt die Rolle des Moderators*in und reflektiert mit der Klasse die Abstimmungsergebnisse. Hat sich das Ergebnis im Vergleich zur ersten Abstimmungsrunde verändert? Wenn ja, welche Gesichtspunkte sind neu hinzugekommen und haben die Meinung der Schüler*in beeinflusst? Die Ergebnisse werden an der Tafel festgehalten.

- Im Film fallen viele Grundbegriffe, die den Schüler*innen unbekannt sein können. Damit es ein gemeinsames Verständnis innerhalb der Unterrichtsreihe gibt, hat der Lehrer*in die Möglichkeit, das Arbeitsblatt 2, „Kleines Begriffslexikon“, einzusetzen.

Rolle der Leitung

Für viele Schüler*in ist das Thema Homosexualität sehr persönlich. Die meisten von ihnen haben möglicherweise noch nie offen darüber gesprochen, geschweige denn das Thema im Unterricht behandelt. Deswegen kommt dem Lehrer*in eine entscheidende Rolle zu: Seine Aufgabe ist es, ein diskriminierungsfreies Klassenklima zu schaffen, das durch Offenheit, Vertrauen und respektvollen Umgang untereinander bestimmt ist. Dafür können zu Beginn der Unterrichtseinheit gemeinsame Umgangs-Vereinbarungen erarbeitet werden.

Jeder*in darf ausreden.

Niemand wird beleidigt/beschimpft.

Jeder*in spricht für sich, nicht für andere.

Niemand wird ausgelacht.

2. Unterrichtseinheit

Homosexualität, Stereotypen, Klischees und Vorurteile

Lernziele

Die Schüler*in ...

- ... bringen ihre Einstellungen zu Homosexualität zum Ausdruck.
- ... sind in der Lage, diese Einstellungen kritisch zu hinterfragen.
- ... erkennen ihre heteronormative Sicht.
- ... lernen Hypothesen zur Entstehung von Homosexualität kennen.
- ... nehmen eigene Klischees und Stereotype wahr und bauen Vorurteile ab.

Ablauf der Einheit

- Die Unterrichtseinheit besteht aus zwei Arbeitsphasen: Die erste Phase beginnt mit der Bearbeitung des Arbeitsblatts 3, „Spontan-Urteile“. Zunächst werden die vorliegenden Aussagen in Einzelarbeit vervollständigt. Die Schüler*in sind aufgefordert, die Aussagen zu markieren, die ihre persönliche Meinung widerspiegeln. Die unterschiedlichen Statements sollen dann im Plenum unter Anleitung des Lehrers*in diskutiert werden. Ziel ist es, ein grundsätzliches Meinungsbild zum Thema Homosexualität in der Klasse abzufragen. Für den Lehrer*in ist diese Meinungsabfrage wichtig, um einschätzen zu können, welchen Kenntnisstand die Klasse hat, wo Vorbehalte



gegenüber Lesben und Schwulen bestehen und wie offen die Schüler:innen bereits über das Thema sprechen.

- Im Anschluss wird das Infomodul 1, „Homosexualität. Etwas ganz Normales“, gezeigt. Ziel ist es, den Kenntnisstand der Schüler:innen zu erweitern und Homosexualität als eine von verschiedenen sexuellen Neigungen und damit als etwas ganz Normales einzuführen und anzuerkennen.
- In der zweiten Phase wird das Arbeitsblatt 4, „Das sagt man doch so!“, eingesetzt. Das Arbeitsblatt sensibilisiert die Schüler:innen in Hinblick auf die Verwendung homophober Ausdrücke im Schulalltag. Welche Konsequenzen haben diese Bezeichnungen für das Leben derer, die damit ständig konfrontiert werden?

3. Unterrichtseinheit

Vielfalt sexueller Identität & Coming-out-Erfahrungen

Lernziele

Die Schüler:innen ...

- ... setzen sich kreativ mit verschiedenen Coming-out-Erfahrungen auseinander.
- ... werden zu Toleranz, Akzeptanz und Einfühlungsvermögen angeregt.
- ... sind in der Lage, die Vielfalt sexueller Identität wahrzunehmen.

Ablauf der Einheit

- Die Einheit beginnt mit der Bearbeitung des Arbeitsblattes 5, „Was würdet Ihr raten?“. Die Schüler:innen sind aufgefordert, Ratschläge an homosexuelle Jugendliche zu schreiben, die Angst vor ihrem Coming-out haben oder bereits schlechte Erfahrungen hierbei gesammelt haben. Anschließend werden alle Briefe von der Lehrkraft anonym eingesammelt, gemischt und erneut an die Schüler:innen verteilt. Wichtig ist, dass die Schüler:innen nicht ihre jeweils eigenen Briefe zurückbekommen. Daraufhin werden die Antworten vorgelesen und andere haben die Aufgabe, die Antworten den richtigen Leser:innenbriefen zuzuordnen. Die Lehrkraft regt eine Diskussion darüber an, ob es die „richtige“ Antwort geben kann. Auf der Metaebene können außerdem folgende Fragen aufgegriffen werden: Was war beim Schreiben der Antworten schwer oder einfach? War es „anders“, einer homosexuellen Person einen Rat zu geben?
- Der Lehrer:in zeigt das Infomodul 3, „Ehrlich zu sich selbst sein“. Die Schüler:innen sind aufgefordert, die Erfahrungen der beiden lesbischen Mädchen mit den Fallbeispielen des Arbeitsblattes 5 zu vergleichen.
- Zum Abschluss der Einheit kann der Lehrer:in das Arbeitsblatt 6, „Born This Way“, einsetzen. Junge Menschen orientieren sich in ihrem Umfeld an Vorbildern, die möglichst allgemein anerkannt sind. Musikstars erfüllen häufig diese Rolle. Das vorliegende Lied setzt sich mit dem Thema Andersartigkeit auseinander und ermöglicht einen einfachen Zugang zum Thema Homosexualität.

Was glauben die Schüler:innen: Wie kann ein solches Lied homosexuellen Jugendlichen bei ihrem Coming-out Mut machen? Warum ist das Lied in manchen Ländern verboten?

Rolle der Leitung

Der Lehrer:in kann bei der Auswertung der Briefe insbesondere auf die Gemeinsamkeiten in Bezug auf Liebe und Partnerschaft hinweisen, die bei allen Jugendlichen, unabhängig von der sexuellen Orientierung, gleich sind.

4. Unterrichtseinheit

Regenbogenfamilien & Partnerschaft und Familie

Lernziele

Die Schüler:innen ...

- ... lernen zu verstehen, was Ungleichbehandlung und Gleichberechtigung bedeuten.
- ... lernen Artikel 3 des Grundgesetzes kennen („Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“) und gehen der Frage nach, warum Adoption schwulen und lesbischen Paaren trotzdem bis heute untersagt ist.
- ... werden angeregt, über ihre Vorstellung(en) von Gerechtigkeit und Familie zu diskutieren.
- ... lernen die Vielfalt unterschiedlicher Lebensformen kennen.



Ablauf der Einheit

- Die Schuleinheit beginnt mit dem Infomodul 2, „Diskriminierung und Gleichbehandlung“. In dem Film wird die rechtliche Gleichstellung von Lesben und Schwulen thematisiert. Die Lehrkraft greift danach das Thema Adoption auf. Die Klasse kann zunächst frei diskutieren: Wie stehen die Schüler:innen zur Adoption in homosexuellen Partnerschaften?



- Der Lehrer[☺] kann dann das Arbeitsblatt 7, „Wer ist Familie?“, einsetzen. Die Schüler[☺] sollen sich in Gruppen zusammenschließen und einen der vier Experten[☺]texte durchlesen und erarbeiten. Dann bestimmen sie jeweils einen aus der Kleingruppe, der die erarbeiteten Inhalte in einer „Experten[☺]runde“ wiedergibt. Wichtig ist, dass die Schüler[☺] sich ganz in die Rolle ihres Experten[☺] hineindenken und versuchen, die anderen von ihrer Meinung zu überzeugen.
- Der Rest der Klasse beobachtet die Diskussion: Wer hat ihrer Meinung nach die besten Argumente für oder gegen das Adoptionsrecht homosexueller Paare vorgebracht? Wer wirkte in seinem Auftreten am überzeugendsten? Woran lag das?

5. Unterrichtseinheit

Das Recht auf Schutz vor Diskriminierung & Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Lernziele

Die Schüler[☺] ...

- ... analysieren die Gründe/Folgen von Diskriminierung am Arbeitsplatz.
- ... reflektieren und sprechen über ihre persönlichen Erfahrungen mit (Mehrfach-)Diskriminierung und den daraus resultierenden Folgen.
- ... lernen die juristischen Grundlagen in Bezug auf das AGG kennen.

Ablauf der Einheit

- Der Lehrer[☺] nimmt Bezug auf Timos Fall und auf die Filmszene der ersten Unterrichtseinheit, in der die Beraterin Almut Dietrich Timo über das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz aufklärt.
- Der Lehrer[☺] schreibt die Zielsetzung des Gesetzes noch einmal an die Tafel und wirft die Frage auf, ob die Schüler[☺] selbst schon einmal Diskriminierung in Bezug auf ihre Rasse, ihre ethnische Herkunft, ihr Geschlecht, ihre Religion, ihre Weltanschauung, aufgrund einer Behinderung, ihres Alters oder ihrer sexuellen Identität erlebt haben oder ob sie sich entsprechende Fälle vorstellen können.
- Die Schüler[☺] bearbeiten dann das Arbeitsblatt 8, „Diskriminierung am Arbeitsplatz“. Die Fragen auf dem Arbeitsblatt können schriftlich oder mündlich im Klassenplenum beantwortet werden.
- Den Abschluss der Unterrichtseinheit bildet die Bearbeitung des Arbeitsblatts 9, „Timo macht eine Ausbildung“. Die Schüler[☺] sollen sich erneut in Timos Situation hineinversetzen: Finden sie es sinnvoll, dass Timo sich in einer schwul-lesbischen Mitarbeiterorganisation engagiert? Die selbst geschriebenen Dialoge des Arbeitsblattes können auch als Rollenspiel in der Klasse präsentiert werden.

- Als Abschluss der Einheit können die Schüler[☺] diskutieren: Fänden sie es gut, wenn es auch an ihrer Schule eine eigene Interessenorganisation für Lesben und Schwule geben würde?

Nützliche Internetadressen für die Arbeit an Schulen:

Schwul Lesbische Aufklärung in Nordrhein-Westfalen
www.schlau-nrw.de

Kampagne & Schulprojekt: Schule ohne Homophobie – Schule der Vielfalt

www.schule-der-vielfalt.de

Mobbing an der Schule aufgrund der sexuellen Identität. Kurzinformationen und Handlungsanregungen.

http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/sexuelle_vielfalt.html

Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung.

www.diversity-in-europe.org/einleitung/ix_einleitung.htm

Landeskoordination der Anti-Gewalt-Arbeit für Lesben und Schwule www.vielfalt-statt-gewalt.de

Weitere Literatur und Links:

van Dijk, Lutz & van Driel, Barry (Hg.): **Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie**. Berlin 2008.

Themenheft Homosexualität

Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 15-16/2010). Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.)
<http://www.bpb.de/publikationen/PGK009,0,0,Homosexualit%E4t.html>

Timmermanns, Stefan, Tuidel, Elisabeth:
Sexualpädagogik der Vielfalt: Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Weinheim 2008.

Tuidel, Elisabeth, Timmermanns, Stefan, Tietz, Lüder:
Homosexualität verstehen. Kritische Konzepte für die psychologische und pädagogische Praxis. Hamburg 2004.

Pohl, Frank G.: **Bist du schwul, oder was?**
 Mühlheim an der Ruhr 2008.

Kreuzpaintner, Marco: **Sommersturm. Filmheft von Cristina Moles Kaupp**, 2004 <http://www.bpb.de/publikationen/P8FRCP,0,Sommersturm.html>

ABI

Wer sagt was?

Timo wird von seinen Mitschülern gemobbt, weil er schwul ist. Jetzt überlegt er, die Schule abzubrechen. Aber ist das wirklich die einzige Möglichkeit, das Problem zu lösen?

Ordnet die unterschiedlichen Standpunkte den jeweiligen Personen aus dem Film zu.



Timo

Mitschüler





Lehrer



**Almut
Dietrich**

**Ross
Anthony**





**Dominic
Frohn**



**Marc
Claaßen**

Kleines Begriffslexikon

AB 2

Ordnet den Definitionen die passenden Oberbegriffe zu. Vergleicht und diskutiert Eure Ergebnisse.

Unter Diskriminierung versteht man ...

Homophobie bedeutet ...

Bisexualität ...

Coming-out ist ...

Als Vorurteile bezeichnet man ...

Homosexualität ...



... ein englisches Wort und bedeutet „herauskommen“. Es bedeutet, dass eine Person sich bewusst darüber wird, dass sie schwul, lesbisch oder bisexuell ist, und das öffentlich macht. Meist beginnt dieser Prozess in der Pubertät. Bei einigen Menschen kann er viele Jahre dauern.

... bezeichnet Personen, die ein sexuelles Interesse und/oder Liebe für Personen beiderlei Geschlechts empfinden.

... ablehnende Einstellungen gegenüber einem Menschen oder einer Menschengruppe ohne wirkliches Wissen über sie (z. B. „schwule Männer sind weiblich“). Sie enthalten ein Urteil über jemanden oder etwas und sind immer negativ.

... wenn eine Person anders behandelt wird, ohne dass es dafür einen sachlich gerechtfertigten Grund gibt. Menschen werden z. B. aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Religion, ihrer sexuellen Orientierung oder ihres Geschlechts benachteiligt und ausgegrenzt.

... eine Abneigung gegenüber Schwulen, Lesben und Bisexuellen sowie deren Lebensstil, die oft zur Ablehnung oder Gewalt führt.

... ist Liebe und Sexualität, die zwischen gleichgeschlechtlichen Personen gelebt wird.



Spontan-Urteile



Vervollständigt die folgenden Sätze. Kennzeichnet im Anschluss daran die Aussagen, die Eure persönliche Meinung widerspiegeln. Diskutiert die Statements in der Klasse: Gibt es Schüler*innen die anderer Auffassung sind als Ihr? Könnt Ihr sie mit Euren Argumenten überzeugen?

Menschen sind homosexuell, weil

Menschen sind heterosexuell, weil

Lesben und Schwule sollten sich erst nach dem Schulabschluss outen, weil

Lesben und Schwule sollten in der Schule offen mit ihrer Homosexualität umgehen, weil

Wenn andere Witze über Schwule oder Lesben machen, ignoriere ich das, weil

Wenn andere Witze über Schwule oder Lesben machen, greife ich ein, weil

Wenn ich einen Jungen mit einem Mädchen auf dem Schulhof knutschen sehe, denke ich

Wenn ich zwei Jungs auf dem Schulhof knutschen sehe, denke ich

Wenn meine beste Freundin/mein bester Freund mir sagen würde, dass sie lesbisch/er schwul ist, unterstütze ich sie/ihn bei seinem Coming-out, weil

Wenn meine beste Freundin/mein bester Freund mir sagen würde, dass sie lesbisch/er schwul ist, wende ich mich von ihr/ihm ab, weil

„Das sagt man doch

AB 4

so!“ Es passiert häufig, dass wir Dinge sagen, die wir gar nicht so meinen – oder doch?



Vervollständigt die Tabelle:

- Überlegt, was die Begriffe der linken Tabellenspalte genau meinen.
- Schreibt auf, in welchen Situationen Ihr diese Redewendungen verwendet.
- Findet neutrale Begriffe, die die gleiche Bedeutung haben, aber keine Wertung enthalten.

Diese Redewendung hört man häufig	Was ist damit gemeint?	Situation	neutrale Begriffe
Tunte			
Kampflesbe			
Schwuchtel			
Blondine			
Transe			
schwaches Geschlecht			
Sieht das schwul aus!			
Softie			

Was würdet Ihr raten?

AB 5

Eine Jugendzeitschrift fordert ihre Leser*innen regelmäßig auf, sich mit Fragen zum Thema Partnerschaft und Sexualität an die Redaktion zu wenden. Im Redaktionsteam arbeiten mehrere Psycholog*innen, die die Fragen der Jugendlichen beantworten. Die Leser*innenbriefe und die Ratschläge der Psycholog*innen werden in der Zeitschrift veröffentlicht.



Versetzt Euch in die Rolle eines der Psycholog*innen:

- Bewertet mit einem Stimmungsmiley, wie es den Personen geht, die den Brief geschrieben haben. Begründet Eure Meinung.
- Welches Problem wird jeweils in den Briefen angesprochen?
- Sucht Euch einen Brief aus und schreibt eine Antwort an die jeweilige Person.

Liebes Ratgeber-Team,

ich war noch nie verliebt. Plötzlich änderte sich alles, als ich in unserem Fußballverein Lutz kennen lernte. Dieses Gefühl ist so schön und fremd zugleich. Seit ich denken kann, fand ich Jungs immer interessanter als Mädchen. Ich könnte jedem ins Gesicht schreien, dass ich mich in Lutz verliebt habe. Ich habe aber auch Angst davor, dass andere im Verein das erfahren könnten und ich dann fertig gemacht werde. Lutz und ich verbringen sehr viel Zeit miteinander und verstehen uns super. Wir lieben Fußball, hören die gleiche Musik und machen einfach viel Quatsch. Als er das letzte Mal bei mir war, hätten wir uns beinahe geküsst. Nun weiß ich aber nicht, ob Lutz auch auf Jungs steht, und habe Schiss, ihn direkt zu fragen. Ich will ihn nicht verlieren. Was passiert, wenn die Mannschaft etwas davon erfährt? Was soll ich bloß machen?

Heiko, 16



Liebes Ratgeber-Team,

ich und Sophie sind seit ein paar Monaten ein Paar. Wir haben zusammen die Ausbildung angefangen und verliebt uns ineinander. Wenn wir zusammen im Betrieb sind, bin ich immer so aufgeregt, weil niemand weiß, dass wir zusammen sind. Ich befürchte, dass viele das nicht toll finden würden. Ich habe keine Lust auf Stress. Sophie hingegen ist der Meinung, dass wir offen damit umgehen sollten. Sie sagt, ich soll zu ihr stehen, ansonsten würde sie sich trennen. Wenn wir offen mit unserer Beziehung umgehen würden, müsste ich mich ständig rechtfertigen, dass ich auf Mädchen stehe – oder? Wie soll ich mich verhalten?

Ayla, 17

Liebes Ratgeber-Team,

ich bin total verzweifelt: Vor einigen Wochen habe ich meinen Eltern gesagt, dass ich mich in einen Jungen verliebt habe. Mein Vater und meine Mutter waren total schockiert und reden seitdem kaum mehr mit mir. In einem schwul-lesbischen Jugendzentrum habe ich Hilfe gesucht: Dort gibt es auch eine Selbsthilfegruppe für Jugendliche, die nach ihrem Coming-out Schwierigkeiten haben. Der Leiter dort hat mir angeboten, mit meinen Eltern zu sprechen. Aber meine Eltern wollen davon nichts wissen. Sie glauben, dass das alles nur eine Phase ist und ich mich bald bestimmt in ein Mädchen verlieben werde. Was soll ich tun?

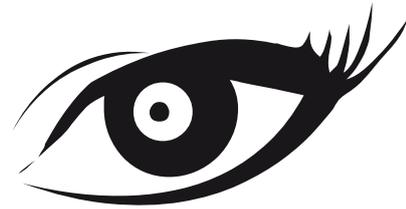
Murat, 14

Born This Way

(Text wurde aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt)

AB 6

by Lady Gaga



Es ist egal, ob du ihn liebst oder groß H-I-M (His Infernal Majesty, sowas wie Gott, Anmerkung der Redaktion)

Heb einfach deine Pforten hoch

Denn wir sind nun mal so geboren, Baby

Meine Mutter hat mir gesagt, als ich noch jung war:

Wir sind alle als Superstars geboren (...)

„Es ist nichts Falsches daran, wenn du liebst, was du bist“

Sie sagte: „Denn Er machte dich perfekt, Baby“

„Also, Kopf hoch, Mädchen und du kommst weit,

Hör mir zu, wenn ich sage“

Ich bin wunderschön in meiner Art

Denn Gott macht keine Fehler

Ich bin auf dem richtigen Weg

Ich bin nun mal so geboren

Ooo, es gibt keinen anderen Weg

Baby, ich bin so geboren (...)

Sei keine „Drag“, sei eine „Queen“

Egal ob du arm bist oder reich

Ob du nun schwarz, weiß, beige bist,

Ob du Libanese, orientalisches bist

Egal, welche Behinderung

Lasse sie dich ausstoßen, beschimpfen oder beleidigen

Erfreue dich und liebe dich selbst heute

Denn Baby, wir sind nun mal so geboren

Egal ob schwul, hetero oder bi

Lesbisch, transgender

Ich bin auf dem richtigen Weg

Ich bin geboren, um zu leben

Egal ob schwarz, weiß oder beige

Ich bin auf dem richtigen Weg

Ich bin geboren, um mutig zu sein (...)



- 
1. Wie gefällt Dir dieser Song?
 2. Worüber spricht sie in diesem Song?
 3. Was denkst Du, was Lady Gaga dazu veranlasst hat, diesen Song zu schreiben?
 4. Was hat dieser Song mit Homosexualität zu tun?
 5. Z. B. in Malaysia und anderen Ländern wurde dieser Song verboten, weil der Liedtext Homosexualität befürwortet. Wie findest Du das?

„Wer ist Familie?“

AB 7

Adoption für homosexuelle Paare, ja oder nein?
Bearbeitet die Texte in Gruppenarbeit und diskutiert die Argumente dann in einer Expertenrunde.



„Wir leben seit sieben Jahren zusammen. Seit drei Jahren sind wir so etwas wie verheiratet – wir sind jetzt „eingetragene Lebenspartner“. Zu unserem Glück fehlt uns nur noch ein Kind – und wir würden so gerne ein Kind adoptieren! Viele Leute finden den Gedanken komisch. Sie glauben, dass unser Kind in der Schule gehänselt werden würde, weil es zwei lesbische Mütter hat. Aber heutzutage sollte das doch eigentlich kein Problem mehr sein: Schließlich gibt es viele Kinder, die nur bei einem Elternteil aufwachsen – oder in einer Patchworkfamilie mit mehreren Vätern und Müttern. Was sollte also falsch daran sein, wenn ein Kind bei zwei Frauen aufwächst? Unser Kind würde auf jeden Fall sehr viel Liebe und Geborgenheit bekommen – und das ist doch eigentlich das Wichtigste!“ *Miriam und Anna*

„Es ist ein demokratisches Grundprinzip, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind. So steht es in unserem Grundgesetz! Es ist nicht einzusehen, dass heterosexuelle Paare in Deutschland gemeinsam Kinder adoptieren dürfen und homosexuelle Paare dies nicht können. Diese Ungleichbehandlung ist eindeutig verfassungswidrig und beschämend für unsere Gesellschaft! Ich bin dafür, dass homosexuelle Paare endlich die gleichen Rechte und Pflichten haben wie heterosexuelle Paare auch. Und dass Miriam und Anna endlich gemeinsam ein Kind adoptieren dürfen!“ *Frank Kohlmann, Verfassungsschützer*

„Ich mag Miriam und Anna wirklich gerne – aber es widerspricht einfach der klassischen Vorstellung von Ehe und Familie, wenn gleichgeschlechtliche Paare Kinder groß ziehen. Lesben und Schwule sind nicht in der Lage, Kinder auf natürlichem Wege zu bekommen – die Natur sieht nicht vor, dass homosexuelle Paare Eltern werden. Warum sollte der Staat ihnen das dann ermöglichen? Außerdem glaube ich nicht, dass es gut für ein Kind ist, wenn es bei zwei Frauen oder zwei Männern aufwächst. Ich finde es wichtig, dass ein Kind männliche und weibliche Vorbilder in der Familie hat – und so erlebt, was ein behütetes Familienleben und eine Beziehung zwischen Mann und Frau bedeuten. Eine richtige Familie besteht aus Vater, Mutter und Kind.“
Katharina Müller, Nachbarin

„Alle wissenschaftlichen Untersuchungen zeigen, dass lesbische Frauen und schwule Männer genauso gut Kinder erziehen können wie alle anderen Männer und Frauen auch. Eine Studie des Bundesministeriums der Justiz stellt fest: ‚Für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist nicht die Familienkonstellation bedeutsam, sondern die Beziehungsqualität in der Familie.‘ Das heißt: Kinder wachsen dann glücklich auf, wenn sie liebevolle Eltern haben – ganz unabhängig davon, ob die Eltern heterosexuell oder homosexuell sind.“ *Dominic Frohn, Psychologe*

Diskriminierung am Arbeitsplatz

AB 8

Die Schüler*innen einer Schülerzeitschrift haben sich in der letzten Ausgabe mit dem Thema Homosexualität beschäftigt. Laura (16) hat bei ihren Recherchen herausgefunden, dass es in Deutschland sogar ein Gesetz gibt, das Schwule und Lesben vor Diskriminierung schützen soll: das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). Sie wollte mehr darüber erfahren und hat deshalb ein Interview mit der Expertin Almut Dietrich geführt.

Laura: In Deutschland gibt es das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). Das Gesetz sagt, dass niemand aufgrund seiner sexuellen Identität, aber auch aufgrund seiner Rasse, seiner ethnischen Herkunft, seines Geschlechts, seiner Religion, seiner Weltanschauung, einer Behinderung oder des Alters benachteiligt werden darf. Warum ist das Gesetz für homosexuelle Männer und Frauen so wichtig?

Almut Dietrich: Studien haben gezeigt: Die Hälfte aller Schwulen und Lesben verheimlicht ihre Homosexualität am Arbeitsplatz aus Angst vor Diskriminierung. Für viele ist das schlimm, denn sie sind so oft gezwungen, zu lügen, können ihren Kollegen*innen nicht einfach von gemeinsamen Erlebnissen mit dem Partner*in ihrer Freizeit berichten. Die Angst homosexueller Menschen vor Diskriminierung ist berechtigt: Laut einer Studie haben 75 Prozent aller Schwulen und Lesben im Arbeitsleben Diskriminierungserfahrungen gemacht. Das Gesetz soll homosexuelle Menschen dazu ermutigen, Diskriminierung offen zu legen und sich dagegen zur Wehr zu setzen.

Laura: Wie kann das Gesetz homosexuelle Männer und Frauen vor Diskriminierung schützen?

Almut Dietrich: Im AGG ist festgeschrieben, welche Rechte eine diskriminierte Person hat. Wenn ein homosexueller Mitarbeiter*in von den Kollegen*innen gemobbt wird, kann er das dem Arbeitgeber*in melden. Der Arbeitgeber*in muss prüfen, ob eine Diskriminierung aufgrund der sexuellen Identität vorliegt. Wenn dies der



Fall ist, muss er Maßnahmen ergreifen, um die Diskriminierung zu beenden, z. B. indem er die Kollegen*innen verwarnet. Das AGG ist ein wichtiges Signal für alle Betroffenen, dass sie Diskriminierung nicht hinnehmen müssen.

Laura: Fallen Ihnen noch andere Beispiele ein, wie das Gesetz Menschen vor Diskriminierung schützen kann?

Almut Dietrich: Ja. Ich kenne einen Fall, in dem einem Mann und einer Frau Schadenersatz zugesprochen

wurde, weil sie aufgrund ihrer ethnischen Herkunft diskriminiert wurden: Das Paar war auf Wohnungssuche. Doch der Zutritt zu dem Besichtigungstermin wurde ihnen von der Hausmeisterin verwehrt. Die Wohnung sei nicht an „Neger“ zu vermieten, sagte sie. Das Paar hat die Hausmeisterin verklagt und Recht bekommen: Das Gericht urteilte, dass hier ganz klar Diskriminierung vorliegt. Die Hausmeisterin verletzte mit ihrer Äußerung die Menschenwürde und damit das Persönlichkeitsrecht der Mietinteressenten. Zudem sei die Bezeichnung „Neger“ nach heutigem Verständnis eindeutig diskriminierend und ehrverletzend.

Laura: Wie sieht für Sie ein Arbeitsplatz ohne Diskriminierung aus?

Almut Dietrich: Das ist ein Arbeitsplatz, an dem die unterschiedlichen Charaktereigenschaften und Fähigkeiten eines Menschen nicht nur toleriert, sondern ausdrücklich geschätzt werden. Große Unternehmen haben bereits erkannt, dass es geschäftsfördernd ist, wenn ihre Mitarbeiter*innen genauso vielfältig sind, wie die Kunden*innen, die sie ansprechen möchten. Für sie ist die Förderung von Vielfalt (engl. diversity) deshalb eine wichtige Unternehmensstrategie.

1. Welche Vorteile ergeben sich aus dem Antidiskriminierungsgesetz?
2. Welche Diskriminierungs-Beispiele nennt Almut Dietrich im Interview?
3. Siehst Du Schwierigkeiten in der Umsetzung des Gesetzes?
4. Wie kann die Vielfalt unterschiedlichster Menschen an einem Arbeitsplatz ein Unternehmen bereichern?



Timo macht eine Ausbildung

Seit ein paar Wochen macht Timo eine Ausbildung bei einem großen Automobilhersteller. In dem Unternehmen gibt es ein schwul-lesbisches Mitarbeiternetzwerk, das sich speziell für die Belange von homosexuellen Mitarbeitern einsetzt. Dieses Jahr wollen die Mitglieder erstmals beim Christopher Street Day (CSD) auf einem Wagen mitfahren. Der Vorsitzende des Netzwerkes, Kai Granglich (26), hat Timo vor einiger Zeit auf einer Schwulenparty kennen gelernt. Jetzt will er Timo überreden, in der schwul-lesbischen Mitarbeiterorganisation aktiv zu werden.

Kai Granglich: Hallo Timo, hast Du schon von unserem Netzwerk gehört? Hast Du Lust, uns bei den Vorbereitungen für den CSD zu helfen?

Timo: Ich weiß nicht. Ich wollte mich meinen Kollegen gegenüber nicht sofort outen. In der Schule habe ich damit schlechte Erfahrungen gemacht.

Kai Granglich: Aber das ist doch Quatsch. Das Unternehmen unterstützt uns als Homosexuelle sogar bei unseren Aktivitäten – den Chefs ist es wichtig, dass ganz unterschiedliche Menschen zusammen arbeiten und ihre Interessen, Stärken und Fähigkeiten auch am Arbeitsplatz einbringen. Mit dieser „Kultur der Vielfalt“ wirbt das Unternehmen doch sogar auf der Internetseite. Ich glaube, dass es für Dich nur Vorteile hat, bei uns mitzumachen.

Timo: Eine Mitarbeiterorganisation nur für Schwule und Lesben? Glaubst Du nicht, dass die anderen Auszubildenden das komisch finden?



Kai Granglich:

Timo:

Kai Granglich:

Timo:



Schließt Euch zu zweit zusammen und vervollständigt den Dialog. Tragt ihn dann als Rollenspiel vor.

Entscheidung im Unterricht...



Diese fünf Filme sind dem Heft für den Einsatz im Unterricht beigelegt:

Hauptfilme

Der Problemfilm: Coming-out im Klassenzimmer

Der Ergebnisfilm: Coming-out im Klassenzimmer

Infomodule

Infomodul 1: Etwas ganz Normales

Infomodul 2: Diskriminierung und Gleichbehandlung

Infomodul 3: Ehrlich zu sich selbst sein

Außerdem finden Sie hier das komplette Unterrichtsmaterial als PDF-Datei.



**Entscheidung
im Unterricht...**

**Coming-out im
Klassenzimmer**



Unterrichtsmaterial als DVD liegt bei